



Uebersicht der Nachrichten.

Aus Königsberg (Gustav Adolph-Verein), Köln, die gerichtliche Untersuchung und Schreiben vom Rhein. — Aus Hamburg (mecklenburgische Verbrecher). — Schreiben aus Warschau (die bäuerlichen Verhältnisse). — Schreiben aus Paris. — Aus London. — Aus der Schweiz. — Aus Christiania. — Letzte Nachrichten.

Inland.

Königsberg. (Königsb. Z.) Bei der außerordentlichen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Gustav-Adolph-Vereins, am 16. Octbr., wurde die energische Protestation vorgelesen, die von der dazu gewählten Commission in Betreff der Kupp'schen Ausschließung, entworfen, nunmehr genehmigt und mit den Unterschriften der Vorsteher, durch die deutschen Blätter veröffentlicht werden soll.

Köln, 18. October. (Düsseld. Z.) Die wegen des am 3. und 4. August hier angeblich stattgehabten Tumults eröffnete gerichtliche Untersuchung ist, nachdem mehrere hundert Zeugen vernommen, vor einigen Tagen geschlossen; es soll jedoch nur eine einzige der That verdächtige Person, die beim Anzuge eines Piquets Infanterie einen Stein in der Hand gehabt, ermittelt worden sein. Die Vorgänge vom 3. und 4. August haben indessen noch eine Menge anderer Untersuchungen mittelbar herbeigeführt, die mit großem Eifer betrieben werden.

Wom Rhein. Der nächste Landtag wird, wie wir hören, ein sehr heilsames Gesetz in Vorschlag bringen und zwar gegen den Kauf der Frucht, wenn sie noch auf dem Halme ist, so wie der Weinkrescenz. Die Käufe vor der Reife und Ernte tragen bedeutend zur Verarmung unserer Landleute bei. Speculanten und Wucherer kaufen nämlich zu Spottpreisen von den Bauern, wenn sie in Noth sind, die Frucht auf dem Halme, so wie den Wein am Stocke, um sie nach der Ernte entweder zu viel höheren Preisen zu verwerthen, oder sie, wie in diesem Jahre, liegen zu lassen, bis sie einen Preis erreicht, den der arme Mann nicht aufbringen kann. Die jetzige Noth hat das Mißverhältniß dieser Käufe recht ins klare Licht gestellt, denn wir haben Bauern, die, trotzdem sie viel geküet haben, doch jetzt schon keine Korn zu Bret haben, ihre ganze Ernte ging vor der Reife in die Hände der Speculanten.

Deutschland.

Hamburg, 12. Octbr. (Köln. Z.) Der „Albatros“, ein neues Auswanderungsschiff, geführt von Capitain Rauert, der am 16ten d. M. bestimmt die Anker für Galveston (Texas) lichten wird, bot heute das eigenthümliche Schauspiel, daß durch die Hamburgische Polizei zehn mecklenburgische Capital-Verbrecher darauf arretirt wurden. Diese Methode, die beim gänzlichen Mangel Deutschlands an überseeischen Abzugskanälen für seine Verbrecher schon vielfach mit Glück in Anwendung gebracht wurde und von der Regierung in Washington mit mehreren energischen Noten bekämpft worden ist, verdient wohl von der Presse bekämpft zu werden. Deshalb mögen Sie erlauben, daß ich hier auf den vorliegenden Fall etwas näher eingehe. Gestern wurde uns von einem Reisegenossen die Mittheilung, daß seit einigen Tagen in dem Gasthause „Jacob XVI.“, wo auch er logirte, 10 Personen angelangt seien, welche mit uns auf dem „Albatros“ nach Texas bestimmt wären. Gleicher Haarschnitt, gleiche Kleidung, gleiche Keuflichkeit der Reifsbüden, verbunden mit nichts weniger als einnehmenden Mienen und sonstigen Keuflichkeiten, hatten ihn beiforschen; Einiges aus der Vergangenheit dieser Leute zu ihm bei Anfrage über die Reisegenossenschaft vom Befrachter des Schiffes, Hrn. Milberg, als „zehn mecklenburgische, höchst rechtliche und theilweise sehr wohlhabende Leute“ bezeichnet worden waren. Durch eigene Mittheilung der Leute selbst könne er uns nun versichern, daß Sämmtliche wegen schwerer Verbrechen theils zu

lebenslänglicher, theils zu mehr denn 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt gewesen seien. Der mecklenburgischen Regierung haben sie jedoch im Gefängnisse nur lässig sein können, und es sei ihnen unter Beding, Deutschland nie wieder zu betreten und unter Abnahme des heiligsten Versprechens, vor Abgang des Schiffes an Niemanden ihre Verhältnisse aufzudecken, verflattet worden, sich auf Staatskosten nach Texas überzusiedeln. Nach vergeblichen Mühen, am Sonntage schon unsere und der deutschen Bundesstaaten Rechte gehörig zu wahren, gelang uns dies erst am heutigen Morgen, indem wir, um so viel als möglich den öffentlichen Scandal zu vermeiden erst Rücksprache mit den Befrachtern des Schiffes zu nehmen wünschten. Was die Herren Milberg und Comp. anbelangt, so darf ich fast mit Bestimmtheit annehmen, daß diese von dem abgeschlossenen Handel nichts gewußt haben. Anders verhielt es sich mit dem Hrn. Volken, dessen anmaßender Ton bei unverkennbarer innerer Unruhe nur zu deutlich bewies, daß wir es mit einem zu thun hatten, der unbekümmert darum, ob der Eigenthümer sein Schiff, die Passagiere das Leben verlieren, wenn er nur volle Fracht und seinen gehörigen Gewinn dabei hat. Um 1 Uhr Mittags waren die Verbrecher arretirt und wir standen dem würdigen Senator Hamburgs und dem mecklenburgischen Consul Hendrichsen gegenüber. Vorerst erklärte mir der Letztere, daß diese Leute durchaus in Mecklenburg auf freiem Fuß gelebt hätten und nichts weniger als Verbrecher seien: und nachdem ich diese Ausflucht durch der Verbrecher eigene Worte, durch die Bemerkung, daß man freie Leute nicht mit verkappten mecklenburgischen Gens'darmen in ein Gasthaus Hamburgs abzuliefern habe, — daß für freie Leute ein Consul weder Beköstigung noch Utensilien zu bezahlen habe u. s. w. abstritt, entgegnete der Consul höchst naiv: „Daß ihm von meinen Mittheilungen durchaus nichts bekannt sei, jedenfalls aber Leute, welche mit Paß in Rechtsform hier angelangt seien, den wichtigsten Anspruch hätten, befördert zu werden“. Es hatten die Verbrecher sich schon zum Theil mit Pistolen, Pulver und Blei versehen und solches auf dem Schiffe verborgen.

Russisches Reich.

— **Warschau, 17. Octbr.** — Ich sehe mich genöthigt, noch einmal auf den letzten in Betreff der bäuerlichen Verhältnisse erlassenen Ukas zurückzukommen, um Irrthümer, welche in dieser Beziehung im Auslande und ganz besonders in Deutschland herrschen, zu widerlegen. Zum größten Theil sind diese Irrthümer aus dem Vorurtheile und, warum soll ich Anstand nehmen, diesen Ausdruck zu gebrauchen, dem zwischen den Deutschen und Polen herrschenden Nationalhaffe hervorgegangen. Um also diese Vorurtheile zu entfernen, will ich einige wesentliche Momente aus unsern bäuerlichen Verhältnissen hervorheben. — Der genannte Ukas hat in der That den Bauern keine Vergünstigungen gewährt, die sie nicht schon gehabt hätten, und zwar bestehen dieselben in der Praxis schon seit 40 Jahren, d. i. seit der Einführung des Code Napoleon im Großherzogthum Warschau. Der Bauer ist seitdem vollkommen frei, auch durfte er von dem Edelmann nicht willkürlich weggeschickt werden, da er in dergleichen Fällen Schutz bei dem Gemeindevorsteher und den Gerichtsbehörden finden konnte. Es ist demnach unverzeihlich, wenn besonders von deutscher Seite behauptet wird, der Reichstag im Jahre 1831 hätte den Antrag auf Freilassung der Bauern gegen eine Minorität von bloß 2 Stimmen verworfen. Dieser Antrag konnte unmöglich die Freilassung der Bauern verlangen, da sie bereits frei waren, er bezweckte nur, daß den Bauern ohne von ihnen die Leistungen von Frohndiensten zu verlangen, Grundeigenthum gewährt werde. Die Frohndienste beruhten lediglich auch nur auf eine freiwillige Uebereinkunft zwischen dem Edelmann und Bauern. Ersterem war es auch unbenommen letzterem die Frohndienste gänzlich zu erlassen, jetzt scheint dies durch den Ukas, obwohl es in ihm gerade nicht bestimmt ausgesprochen ist, eine Unmöglichkeit geworden zu sein. Wenigstens hat ein Fall, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres in unserm Königreiche zutrug, bewiesen,

daß es im Interesse der Regierung liegt, eine gewaltige Kluft zwischen Bauern und Edelmann zu erhalten. 15 Gelleute hatten nämlich aus freien Stücken ihren Bauern jegliche Frohnarbeit erlassen, doch, kaum hatte die Regierung hiervon Nachricht, und jene 15 mußten ihre Handlung in der Citabelle verblühen. — Dann ist es auch ein Irrthum, wenn man glaubt, daß der Bauer überhaupt kein Grundeigenthum erwerben darf. Das steht ihm frei, sobald er die erforderlichen Mittel besitzt, das hat er vor dem russischen und selbst dem österreichischen Bauern voraus. — Merkwürdig ist übrigens die Art und Weise, wie der Ukas von vielen Bauern aufgenommen wurde. Kaiserliche Beamte reisten auf den Dörfern umher, beriefen die Gemeinden zusammen, lasen ihnen den Gnadenact des Kaisers vor und verlangten zuletzt die Unterschrift des Gemeindevorstehers, daß es der Gemeinde vorgelesen worden. Diese wurde ihnen aber nicht immer freiwillig gegeben, oft mußte sie durch Gewaltmaßregeln erzwungen werden. So auch in der jüngsten Zeit in einem Dorfe im Radomer Gouvernement. Der dortige Gemeindevorsteher, auch nur ein einfacher Bauer, verweigerte seine Unterschrift, indem er sich offen aussprach, daß der eben publicirte Ukas den Landbluten durchaus keine Vergünstigungen gewähre, ja sogar die Besorgniß zulasse, daß ihr Verhältniß zu den Edelleuten für die Zukunft drückender und gespannter werden könnte. Solche Opposition kam freilich dem Beamten sehr unerwartet; er wußte sich aber bald zu helfen, indem er die versammelten Bauern zu sofortiger Wahl eines neuen Gemeindevorstehers aufforderte. Aber auch diese weigerten sich beharrlich sein Gehiß zu befolgen, indem sie sich mit dem Ausspruche ihres jetzigen Gemeindevorstehers einverstanden und mit ihm ganz zufrieden erklärten. Da hieß nun dem Beamten nichts anders übrig, als sofort von Radom aus Militair zu requiriren, und mit Hilfe desselben und einer erforderlichen Anzahl Kantschubie die Bauern zur Wahl eines neuen Gemeindevorstehers zu veranlassen, der dann auch das Gehiß des Beamten unweigerlich befolgte.

Frankreich

†† **Paris, 18. October.** — Der englische Einfluß, der in Spanien so eben einen bedeutenden Stoß erlitten, ist ebenfalls in Portugal neuerdings gescheitert. Palmella ist gestürzt und der Staat vom allgemeinen Bankerott gerettet. Der französische Hof war bei dieser Umwälzung gewiß nicht unthätig. Das Ministerium freute sich des Sieges, dem doch gewiß Anstrengungen vorhergegangen. Der National bezweifelt zwar das Zusammenwirken von Salbana und Cabral, wir hoffen es. Der National sieht durch seine Partheifarbe geblendet Cabral im falschen Lichte; er war der einzige, der die Staatsgläubiger befriedigte. Die Revision der Charte, welche die Königin in ihrer Proklamation verspricht, ist a priori nicht zu beurtheilen. Die Auflösung der Nationalgarde, welche ungeachtet der Anstrengungen der Progressisten sich nicht völlig organisiren konnte, ist erfolgt. — Wir können, wie schon bemerkt, vom Anfange der Entwicklung so bedeutender Ereignisse, bei so mangelhaften, indirecten Nachrichten (Briefe aus Lissabon neuen Datums fehlen gänzlich) den Charakter der Bewegung und ihre Consequenzen unmöglich genau schildern. — Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten herrscht eine bedeutende Thätigkeit. Courriere sind heute nach allen Seiten hin abgegangen. — Starke Militärdetachements bewegen sich der schweizer Grenze zu. Auch sardinische Truppen nähern sich derselben. — Die Arbeiter haben ehegestern dem Minister des Innern ein Gesuch eingereicht, um für sich Versammlungen zum Schutz ihrer Interessen halten zu können. Sie glauben, daß sowohl die Partei des Freihandels, als die der Protectionisten das Volk nicht vertreten — weil jede von ihnen behauptet, die Sache des Volks zu verfechten. Sicherem Vermöhen nach, wird ihr Gesuch abschlägig beschieden werden. So sehr wir das Verfahren des Ministeriums in diesem Falle tadeln müssen; so können wir dennoch nicht verkennen, daß die Arbeiter von vorn herein sich eine Stellung der übrigen socialen Welt gegenüber in diesem Programme geben, die von einer falschen Auffassung der Sachlage zeugt. Wir hatten Gelegenheit mit mehreren, welche

am eifrigsten unter den Arbeitern sich diesen Interessen widmen zu sprechen, und gelangten zu der innigen Ueberzeugung, daß von den meisten diese Gelegenheit ergriffen würde, sich auch einmal wieder unter dem Schutze des Gesetzes versammeln zu dürfen. Das jetzige System ist die Anarchie der Industrie, das *laissez faire* führt zu dem Feudalismus, der unter anderer Gestalt, in politischer Form, im Mittelalter tyrannisierte. Nicht Schutzzölle, sondern Protection kann dem Arbeiter nützen, diese Vortheile kommen nur einzelnen bedeutenden Capitalisten zu Gute. Das *laissez faire* richtet den Proletarier ebenfalls zu Grunde. Organisation der Arbeit ist der einzige Ruf, der einen wahren Gehalt in sich faßt, und der so lange ertönen sollte, bis alle von ihm durchdrungen sind. — Ein Goldarbeiter erkundigte sich neulich angelegentlich nach der Lage der deutschen Handwerker in Paris, vor Allem nach ihrer politischen Farbe. Er wurde Vielen zubringlich. Später ergab es sich, daß er ein Pseudogoldarbeiter war und die Interessen einer deutschen Regierung — als Spion wahrzunehmen suchte. Entlarvt, hat er seit einigen Tagen Paris verlassen. — Mexiko soll, nordamerikanischen Blättern zufolge, erklärt haben, nur nach dem Rückzuge des Landheeres und der Flotte Nordamerika's Unterhandlungen anknüpfen zu wollen.

Paris, 18. October. — Im Kabinet des Herrn Guizot herrscht große Regsamkeit. Die Nachrichten aus Rom, Madrid und der Schweiz geben viel Arbeit. Dem Genfer (radikalen) Regierungswechsel ist ein conservativer in Lissabon gefolgt. — Dieser ebenso unvermuthete als unerklärliche Regierungswechsel ist für die gegenwärtige Lage der Halbinsel von der höchsten Wichtigkeit. Das Madrider Kabinet sieht diese Umgestaltung in seinem Sinne natürlich gern, aber, fragen wir, was wird Großbritannien dazu sagen? — Aus Genf erfährt man nichts Neues. Alle Welt ist auf den Ausgang der constituirenden Versammlung, die am 25ten zusammentritt, ungemein gespannt.

Die Journale enthalten heute, am Sonntag, durchaus nichts Neues. Man ist genöthigt, sich über drei vollendete Thatsachen zu verbreiten: die spanische Doppelheirath zu Madrid, die Revolution zu Genf und die Contrerevolution zu Lissabon. Letztere gilt für Cabralistisch. Die Liste der Mitglieder des neuen Cabinets wird ergänzt. Der bisherige portugiesische Gesandte zu Paris, Vicomte Carreira, ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; bis zu seinem Eintreffen vicariert Marschall Salbanha. Der Finanz-Ministerposten war noch nicht vergeben. — Aus Madrid vom 13. October hat man keine Coufese. Der Hof und die französischen Prinzen waren am Abend zuvor im Theater de la Cruz und wollten am 14. October das Theater del Principe besuchen. Herr Bulwer, der von Aranjuez zurück gekommen, wohnte der Feierlichkeit des Handkusses bei. Die Königin und die Infantin haben sich mit ihm unterhalten.

Die *Revue des deux Mondes*, welche dem jetzigen Ministerium sich bisher feindlich gezeigt und für Thiers Organ gatt, spricht sich in der spanischen Frage für das Ministerium aus, so daß manche schon meinen, Thiers würde sich in der Kammer für die spanische Politik des Cabinets erklären.

Großbritannien.

London, 17. Oct. — Auch der Stadtrath von Sheffield hat vorgestern eine Denkschrift an Lord John Russell Behufs sofortiger Freigebung der Getreideinfuhr beschlossen.

Nach der Britannia ist der General Sir Benjamin d'Urban zum Gouverneur der britisch-westindischen Inseln über und unter den Winden ernannt worden. Graf Cathcart wird nicht nur die Civilverwaltung von Canada abgeben (bekanntlich ist Graf Elgin zum General-Gouverneur der Provinz ernannt) sondern auch das Truppen-Commando; sein Nachfolger ist jedoch noch nicht ernannt. Unter Sir Henry Pottinger (der nur General in ostindischen Diensten ist und daher ein unabhängiges Commando über königl. Truppen nicht führen kann) wird Sir Alexander Woodford, wie es heißt, den Oberbefehl über die Truppen in der Cap-Colonie übernehmen. — Die Times erwähnen des Gerüchtes, daß der Ex-Handels-Minister, Graf Dalhousie, zum Gouverneur von Bombay bestimmt sei.

Eine neue Sekte religiöser Schwärmer, welche schon Zusammenkünfte an zwei Orten gehalten, hat sich hier gebildet. Sie verkündeten den Untergang der Welt und glauben, daß noch vor 1847 Christus auf der Erde erscheinen und das jüngste Gericht halten werde. Inzwischen läßt man diese Art der Gläubigen ruhig gewähren.

Die Morning-Chronicle enthält mit der Ueberschrift: „Französische Intriguen in Tunis“ die Meldung, daß dortige Berichte vom 2. Oct. die Ankunft eines franz. Kriegsschiffes mit Geschenken des Königs der Franzosen für den Bey melden. Der frühere Schiffsbefehlshaber, der Oberoffizier, Ingenieure, und etwa 20 Mann der Schiffbesatzung würden in tunesische Dienste treten, hohe Befoldungen erhalten, aber die franz. Uniform weiter tragen. Das Schiff habe „zu des Bey Spezial-

dienst“ vier schöne, in den Schiffslisten als „Modistinnen“ aufgeführte, Mädchen am Bord gehabt. Seit der Ankunft des Schiffes überredete der franz. Consul den Bey fortwährend, nach Frankreich zu reisen, um sich persönlich bei dem König für die Geschenke zu bedanken. Endlich habe der Bey auch nachgegeben, treffe Anstalten zur Reise und ein franz. Dampfboot überbringe diese freudige Nachricht nach Toulon: der Bey würde am 24. Oct. sich einschiffen und sechs oder sieben seiner vornehmsten Beamten (darunter seinen Premier-Minister Rasso, einen Franzosen,) mitnehmen; auch der franz. Consul würde sich wahrscheinlich anschließen. Von Frankreich könnte vielleicht, falls sie nicht hintertrieben würde, die Reise nach England gemacht werden. Der Bey hatte dem franz. Heere in Algier 500 Cavallerie-Pferde geschenkt und sie auf tunesischen Kriegsschiffen dorthin geschickt.

Der Madrider Correspondent der Times schreibt aus Galizien, daß spanische Truppen sich nach der portugiesischen Grenze hinzogen, und daß man neue Unruhen von Portugal aus fürchtete. Wer in Spanien mit der Vermählung sich am meisten freue, sei die Schuljugend, welche vierzehn Tage außerordentliche Ferien erhalten habe.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 14. October. (Köln. Z.) Ueber die Stellung Genfs, den übrigen Cantonen gegenüber, kann für die nächste Zeit wenigstens kein Zweifel obwalten; es wird sich eng an Bern und Waadt anschließen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Waffen gegen den „Sonderbund“ ankämpfen. — Der Entschluß der Gesandten und diplomatischen Agenten, ihre Residenz nach Zürich zu verlegen, schmerzt Bern sehr, und es klammert sich jetzt gewaltig an Frankreich, um wenigstens den Vertreter dieser Macht zu veranlassen, auf Berner Boden zu bleiben. Eine Befestigung der Schweiz durch fremde Truppen, d. h. militairisches Einschreiten von Seiten der Großmächte, ist nicht zu befürchten, falls der Genfer Aufstand das Revolutionsfeber nicht weiter schleubert. Es sind jetzt gegenseitige Zugeständnisse nöthig, die darin bestehen, daß der Sonderbund auf friedlichem Wege aufgelöst werde und die drei Stände Bern, Waadt und Genf in ihren Ansprüchen nicht zu weit gehen. Luzern mag sich mit dem, was es bereits besitzt, begnügen und seine Anforderungen nicht auf die Spitze treiben. Den politischen Aufregungen könnten sonst religiöse Kämpfe folgen, die nicht, wie bis jetzt, bloß in den öffentlichen Blättern, sondern mit dem Schwerte in der Hand auf offenem Felde geführt würden. Sehr viele reiche Familien, namentlich Engländer, welche sich seit Jahren in der Schweiz angesiedelt haben, verlassen uns jetzt, da sie weitere Unruhen und Aufstände befürchten.

Schweden.

Christiania, 13. Octbr. — Den 10. vormittags reiste der König nebst dem Herzoge von Dalarne von hier ab. S. M. hatten die Paradeirung und alles Geleite abesagt, welche dann auch schlechtes Wetter und schlechter Weg unerfreulich gemacht haben würden.

Miscellen.

Düsseldorf, 18. October. — Vor einigen Tagen starb hier ein alter Friseur, der stets als ein Bild der größten Dürftigkeit erschien, und der mit seiner Familie die größte Noth litt, so daß es oft am Nöthigsten fehlte, und mittelidige Menschen die Familie unterstützten. Auf dem Todtenbett ließ sich der Mann noch von dem besuchenden Geistlichen einen Thaler schenken, den dieser aus Mitleid hergab, damit die Familie für sich und den Kranken nur Lebensmittel anschaffen konnte. Wie erstaunte man, als man nach dem Tode des Mannes in einem von ihm stets verschlossen gehaltenen, alten Kasten eine baare Summe von mehr als 7000 Thlr., theilweise noch in altem Geld, vorfand. Seit länger als 50 Jahren hatte der Geizhals darüber gespart, und das, was er sich und den Seinen am Munde abgab, in den alten Kasten verschlossen, ohne nur zu wagen, sein geliebtes Geld auszuleihen und durch Zinsen zu vermehren. Wie schwer muß diesem Mann das endliche Scheiden von dem Mammon geworden sein!

Die Karlsruher Zeitung erzählt, daß bereits im Jahre 1808 ein durch München reisender preussischer Gesandter mit explodirender Baumwolle, die er aus Persien mitgebracht, seine Tabakspfeife angezündet habe. (?)

Das Mannh. Jour. berichtet aus Mannheim unterm 17. Octbr.: „Eine Verfügung des hiesigen Stadtraths legt den Herren Hammer, Matth. (Abgeordneten) und von Struve (Redacteur des Mannheimer Journal), desgleichen dem Hrn. Scholl (Prediger der Deutsch-Katholiken), welche diesen Winter wissenschaftliche Vorlesungen halten wollten, letzterer, um einer Familie aufzuhelfen, welche durch Verfolgung brotlos geworden war, die Verpflichtung auf, zuvörderst die Erlaubniß von Seiten des großherzogl. Ministeriums des Innern hierzu nachzuweisen.“

München, 9. Octar. Gestern und vorgestern wehte ein drückender Sirocco in unserer Stadt, der sich namentlich in den gestrigen Mittagsstunden fast bis zur Unerträglichkeit steigerte. (Eine in dieser Jahreszeit

ganz ungewöhnliche Schwüle der Luft herrschte an den genannten Tagen auch in Nürnberg und wurde von Sachkundigen gleichfalls als Fortsetzung eines Sirocco angesprochen.) (N. N.)

Schlesischer Nouvelles - Courier.

** Breslau, 23. October. — Seit einigen Tagen hat das Grab eines der verdienstvollsten Gelehrten, die in Breslau gelebt und gewirkt haben, das des ausgezeichneten Geschichtschreibers und Philologen C. F. Manso (gest. als Rector des Magdalenenäums 1820) eine würdige Zier erhalten, nachdem es zwanzig Jahre lang nur durch einen Sandstein, dessen Schrift völlig unleserlich geworden war, so schlecht bezeichnet war, daß man es kaum auffinden konnte. Auf Veranlassung mehrerer seiner vielen dankbaren Schüler und Verehrer steht nun auf Manso's Grab ein neues Monument aus schlesischem Marmor, worauf nebst Namen, Geburts- und Todesjahr, man die sinnige Grabinschrift, welche er selbst sich gedichtet hat, die auch in Passow's Denkschrift mitgetheilt ist, erblickt. Sie lautet: Adscriptus terrae, cavi gravis esse cuiquam, Sis, quem nunc condis, sis mihi, terra, levis. Man findet dieses Grabmal auf der linken Seite vom Eingange des evangelischen Begräbnißplatzes in der Friedrich-Wilhelmstraße.

† Breslau, 23. Octbr. — Während gestern Abend gegen 5 Uhr mehrere Arbeiter, unter diesen auch der Tagearbeiter August Heil, 24 Jahr alt, unverheirathet und Rosengasse No. 16 wohnhaft, damit beschäftigt waren, das Gerüste einzulegen, mit Hülfe dessen sie hinter der Neumühle im Bürgerwerder Pfähle in die Oder eingetrammt hatten, und nachdem sie bereits das Gerüst zur Hälfte eingelegt hatten, sprang der Tagearbeiter August Heil aus unbekannt gebliebenen Gründen auf die Balken- und Bohlenlage, auf der das Gerüst ruhte, und veranlaßte durch die Erschütterung den Einsturz desselben, welches auf ihn fiel und ihn so bedenkend am Kopfe verletzte, das wenig Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Er befindet sich im Allerheiligen-Hospital in ärztlicher Pflege.

* Bahnhof Cosel, 19. Octbr. — Der heutige Nachmittagszug von Ratibor, der dadurch aufgehalten war, daß eine Maschine von aus 18 beladenen Wagen bestehenden Zug nicht in der normalmäßigen Geschwindigkeit fortzubringen im Stande war, traf den Mystowitzer Personenzug nicht mehr hier, und so mußten die mit dem Zuge von Ratibor hier angekommenen Reisenden, welche nach Breslau weiter reisen wollten, bis Abends 6 1/4 Uhr auf den in Oppeln übernachtenden Mystowitzer Güterzug warten. Im Interesse des reisenden Publikums und des königl. Postfiskus stelle ich die Frage auf, ob die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn nicht verpflichtet ist, ihre Züge hier bis zur Ankunft der Züge von Ratibor warten zu lassen, zumal wenn, wie im vorliegenden Falle, einer der letzteren bereits 15 Minuten signalisirt, dessen Ankunft daher in wenigen Minuten zu erwarten war. Der hiesige Bahnhof-Inspector gab den Reisenden auf ihre desfallsigen Anfragen den Bescheid, daß er von der Direction der ober-schlesischen Eisenbahn eine entgegengesetzte Anweisung hätte, nach welcher er die Züge der ober-schlesischen Eisenbahn auf die der Wilhelmshahn nicht warten lassen dürfe. Hieran knüpfen wir die Frage, warum nicht schon lang die Directionen dieser Bahnen die Einrichtung getroffen haben, daß von den hier von einer auf die andere Bahn übergehenden Reisenden nicht erst für die Weiterfahrt neue Billets gelöst und deren Gepäck von Neuem expedirt werden muß. Durch die jetzige Einrichtung werden ebensovohl die Reisenden auf das Unangenehmste belästigt, als die Arbeitskräfte der hiesigen Beamten unnöthig in Anspruch genommen und, wenn der Zug von Ratibor bereits hier angekommen, der betreffende Zug der ober-schlesischen Eisenbahn nicht selten über Gebühr aufgehalten. Ich kann nicht umhin, die Directionen beider Bahnen darauf aufmerksam zu machen, daß man von Berlin bis Hannover auf drei verschiedenen Bahnen mit einem für alle diese Bahnen geltenden Billete fahren kann, ohne sich weiter um sein Gepäck bekümmern zu dürfen. Ueberhaupt scheint der Geschäftsgang beider Bahnen durch seine Schwerfälligkeit sich auszuzeichnen, so z. B. findet auf dem hiesigen Bahnhofe eine Umladung aller Frachtgüter, welche auf der einen Bahn hier angekommen, auf der andern Bahn weiter zu befördern sind, statt, so daß — nach der mir darüber ertheilten Auskunft wegen Mangels an Wagen und des häufig bei zu großem Andrang von Frachtgütern stattfindenden Mangels an Arbeitskräften — Frachtgüter hier oftmals 3 bis 4 Tage liegen bleiben müssen. Ich sehe, zumal die Wagen beider Bahnen, so viel ich weiß, in ein und denselben Fabricen gebaut sind, keinen Nachtheil, der aus einem gegenseitigen Durchgehen der beladenen Güterwagen beider Bahnen entstehen könnte und bin der Meinung, daß

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. October. — Sr. Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem vormaligen Regierungs-Präsidenten zu Gumbinnen, Braun, die erledigte erste Direktorstelle bei der Ober-Rechnungskammer zu verleihen und zugleich zu genehmigen, daß derselbe seinen bisherigen Amtstitel als Regierungs-Präsident beibehalte; und den bisherigen vortragenden Rath im Kriegs-Ministerium, Geh. Kriegsrath Febrn. v. Richthofen, zu Allerhöchstherrn General-Consul zu Tassy für die Fürstenthümer Moldau und Wallachei zu ernennen.

Sr. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Dr. Sack ist von Hildesheim; der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Baron v. Lieven und der kaisert. russische Vice-Admiral v. Lütke, von Stuttgart hier angekommen.

Der bisherige kaisert. brasilianische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Comte d'Abreantes, ist nach Paris abgereist.

Das dem Gasthofbesitzer E. H. Dedel zu Berlin am 26. März 1845 ertheilte Einführungs-Patent „auf eine mechanische Vorrichtung an Jalousie-Fensterladen zum Auf- und Zumachen derselben ohne Öffnung der Fenster“ ist erloschen.

△ Berlin, 22. October. — Der Großfürst Konstantin, welcher gestern aus Stuttgart hier eingetroffen und in dem herrlichen Palais seines kaiserlichen Vaters unter den Linden, dessen unteres Geschloß der russische Gesandte bewohnt, abgestiegen ist, hat heute in aller Frühe mit den ihm beigegebenen Abjutanten die Zimmer, welche sein unvergeßlicher Großvater, der hochselige König Friedrich Wilhelm III. bewohnte und die noch ganz so, wie bei Lebzeiten unsers in Gott ruhenden Landesvaters, eingerichtet dastehen, in Augenschein genommen. Es ist noch ungewiß, ob der hohe Gast längere Zeit unter uns weilen wird. — Daß der Justiz-Minister Uhden dem öffentlichen Gerichtsverfahren viel Aufmerksamkeit schenkt, ist schon daraus zu ersehen, daß derselbe bei seinen überhäuften Staatsgeschäften bereits mehrmals den öffentlichen Sitzungen unseres Kriminalgerichts beigewohnt hat. — In der nächsten Woche steht unsern Musik-Freunden ein hoher Genuß bevor, indem die berühmte Garcia-Biardot aus Paris mit ihrem Landsmann Hrn. Viviers, dem ersten jetzt lebenden Hornisten, welcher seinem einfachen Instrumente zauberhafte Töne zu entlocken weiß, vor ihrer Abreise nach Frankfurt a. M. ein Concert geben wird. — Die hier nach dem französischen jüngst erschienene „Erwiederung Rothschild's I., Königs der Juden, auf das von „Satan“ an ihn gerichtete Pamphlet“ ist bereits in der ersten starken Auflage vergriffen, so daß der Verleger (L. Weyl) bei der fortdauernden Nachfrage nach dieser Schrift sich veranlaßt gefunden hat, eine zweite Auflage derselben zu veranstalten.

Magdeburg, 21. Oct. (Magd. Z.) Vor einigen Tagen ist die Magdeburger Adresse an die Schleswig-Holsteiner mit mehr als sechshundert Unterschriften abgegeben worden. Durch die unterzeichneten Namen waren alle Stände, am meisten aber der Handels- und Handwerksstand, ja selbst das weibliche Geschlecht vertreten. Der hiesigen Adresse haben sich Neuhaldensleben Bürger angeschlossen und dies durch ein besonderes beigelegtes Dokument mit 30 Unterschriften bekundet. In der nächsten Woche wird hier die zweite Synode der vereinten deutsch-katholischen Gemeinden, der 3 Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen gehalten werden. Den 26sten ist Vorberathung und Wahl der Geschäftsführer, Dienstag und Mittwoch Synode, wozu die Vorlage bereits fertig. Es ist ziemlich gewiß, daß Hr. Konge der Synode beiwohnen wird.

Stuttgart, 16. Octbr. (St. Z.) Das Pfeifen der Lokomotive ertönt nun auch bis mitten in unsere Stadt herein. Die Eröffnung der Bahnstrecken von hier bis Ludwigsburg und Eßlingen (ein Weg von 6 Landstunden) sind gestern dem Betrieb übergeben worden, wovon indeß die 2 Stunden von Cannstadt nach Eßlingen bereits seit fast einem Jahre befahren werden. Den ungeduldigen Bewohnern dieser vier in starkem Lokalverkehr stehenden nun durch eine Bahn verbundenen Städten hat der Bau etwas zu lang gedauert und doch kann man in Anbetracht der Schwierigkeiten der dabei vorkommenden Arbeiten die Zeit, die zur Ausführung verwendet wurde, nicht lang nennen, denn es finden sich auf dieser Wegstrecke: zwei Tunnel (der Pragtunnel und der Rosensteintunnel zusammen etwa 4000 Fuß lang), ein Viadukt über eine Straße (hier in Stuttgart vom Bahnhof über die Kronenstraße hinüber), ein großer Flußübergang (bei Cannstadt über den Neckar), mehrere kleinere Viaducte und Fluß- und Bahnübergänge, so wie mehrere sehr bedeutende Durchschnitte und kolossale Ausfüllungen.

Selle, 18. October. (S. C.) Nachstehende Besannmachung wird es erklären, weshalb sämtliche Empfangs-Feierlichkeiten, die hier zum Empfange der hohen Herrschaften auf das Glänzendste getroffen waren, unterbleiben: „Auf Befehl Sr. k. Hoh. des Kronprinzen ertheilen wir dem Magistrat der Stadt Selle und der Burgoiverei zu Celle die Anweisung, eine jede Em-

die auf das Umladen der Frachtgüter verwendeten gewiß nicht unbedeutenden Kosten durchaus unnötig aufwendet werden. Uebrigens erfolgt der größte Theil des sehr bedeutenden Güterverkehrs zwischen Ratibor und Gleiwitz aus den hier angeführten Gründen nicht per Eisenbahn, sondern nach wie vor durch Vecturanten, die bei gleicher Billigkeit der Frachtsätze den Vortheil schnellerer und pünktlicherer Beförderung, als diese beiden Eisenbahnen unter den jetzigen Verhältnissen, gewähren.

T r o s e.

Theater.

Nach langer, langer Zeit wieder einmal ein Stück von einem Breslauer Dichter. „Der Verbrecher aus dem Volk.“ von Max Kurnik, einem jungen Mann, der durch Th. Köstcher mit Lust und Liebe vüorbereitet für die Bühnenkritik und dann auch zur dramatischen Produktion ausgerüstet worden zu sein scheint, ging am Donnerstage über die Bretter. Es ist jedenfalls ein sehr schwieriges Amt für uns, über das Erstlingsprodukt eines unter uns lebenden Dichters wahrheitsgetreu zu berichten; nicht deshalb, weil Umstände vorhanden wären, welche uns die reine Wahrheit zu sagen verböten — das „Rücksichten-Nehmen“ ist jedenfalls der kleinste Fehler, den man dem Referenten in diesem Blatte vorzuwerfen hat — sondern weil die Wahrheit des Erfolges, auf den nun einmal die allgemeine Kritik den Accent legt, sich schwer erkennen läßt. Es ist ganz natürlich, daß das durch solche Gelegenheit convocirte Publikum über die Production nicht frei urtheilt. Die Mäcene, die Freunde des Dichters sind nicht auf die unumstößlichen Paragraphen der Aesthetik vereidigt, sie gestatten dem Wohlwollen und der persönlichen Zuneigung einen Einfluß auf ihr Votum. Und darin liegt gerade das Schwierige für uns, daß wir den Umfang und die Größe dieses Einflusses ermessen und von dem Erfolge, wie er sich giebt, subtrahiren müssen. Wir glauben nun nicht zu irren, wenn wir für die erste Aufführung des „Verbrecher aus dem Volk“ diesen Subtrahendus ziemlich hoch ansetzen. Das Stück wurde lau aufgenommen. Nur ein Paar Stellen gestatteten dem wohlwollenden Theile des Publikums einigen Beifall. — Es ist sehr leicht zu erkennen, wie Kurnik zur Conception dieses Dramas gekommen. Die günstige Aufnahme der „Maria-Anne“ verlockte ihn auf das socialistische Terrain. Hier nahm er den allgemeinen Satz: Armuth ist Verbrechen, und suchte sich dazu die dramatische Einkleidung. Das ist der erste und nicht unbedeutendste Fehler des Stückes, daß sein Stoff nicht durch einen festen Griff aus den konkreten Verhältnissen des Lebens, sondern aus dem Bereiche der wesentlichen Ideen genommen, durch Zirkel und Winkelmaß nach den dramatischen Anforderungen abgemessen und dann eingekleidet worden ist. Darum die geringe Charakteristik. Fast sämtliche Personen sind Schatten, ohne Fleisch und Bein, Abstraktionen! Der zweite hieraus un-mittelbar folgende Fehler ist die mangelhafte Motivierung. In einem Drama, wo der allgemeine Gedanke die „Moral“, das Prius ist, wird stets bei der nachfolgenden dramatischen Thätigkeit die eine oder die andere Person etwas thun müssen, was sich nicht aus ihr selbst erklären läßt, was sie nur der ganzen Disposition zu Gefallen thut. So ist gar keine innere Nothwendigkeit vorhanden, daß der Gastwirth Martin nach dem Falle seiner Tochter den Bettlerstab in die Hand nimmt; der Schlossermeister Schmidt wird nur nach und nach zum Verbrecher, weil es der Dichter zur Veranschaulichung seiner Idee so braucht, nicht weil das in seiner Stellung und in seinen Verhältnissen so begründet liegt. Warum der Bürgermeister v. Rothenhain den Schlosser ins Gefängnis bringen läßt, ist kaum begreiflich. Kurz und gut, sämtliche Gestalten des Stückes sind Marionetten in der Hand der Theatermeisterin Idee. Selbst die Sprache ist nicht von der Art, daß sie den Figuren eine von einander unterschiedene Position anweise. Die Handwerker, die Bürgermeister, Banquiers — Alles spricht eine und dieselbe, gewöhnliche, platte Sprache des vulgären Verkehrs. Wo die Rede pathetisch wird, verfliegt sie sich zur Unnatur, zur grassirenden Wütherei, vor der sich das ästhetisch gebildete Gefühl das Gesicht verhüllt. Besonders tadelnswerth finden wir die vielfachen Wiederholungen. Es kommt vor, daß im Dialoge dreimal das selbe von dem Einen gefragt und dem Andern geantwortet wird. — Sollte das Stück noch einmal gegeben werden, so kommen wir noch darauf zurück. Wir sagen dann auch Einiges über das Spiel, das diesmal noch bedeutende Lücken zeigte. — Am Schlusse vereinigten sich die Freunde des Herrn Kurnik zu seinem und Herrn Hegel's Hervorruf.

Die Concerte des Künstlervereins.

Die musikalischen Mitglieder des hiesigen Künstlervereins haben in einer berathenden Versammlung beschlossen, ihr seit 8 Jahren bestehendes Unternehmen, größere Werke der Instrumentalmusik von gediegenem Werthe öffentlich aufzuführen, auch in diesem Winter ins Leben treten zu lassen. In der Einrichtung befolgt

der Verein fast ganz dieselben Grundsätze, als die kgl. Kapelle zu Berlin bei ihren Symphonie-Soirees, welche der dassigen Orchester-Wittwenkasse schon ein bedeutendes Kapital eingebracht haben. Man hat oft gemeint, daß Verbindung mit Gesangstücken die Theilnahme des Publikums steigern würde. Nicht allein das Bedenken, daß der Künstlerverein über Gesangkräfte nicht zu gebieten hat, sondern Verbindung mit andern Gesangsinstituten ihre besondern Schwierigkeiten darbietet, hat den Verein bestimmt, sich auf seine der Instrumentalmusik gewidmete Aufgabe zu beschränken, sondern auch die Rücksicht, daß Gesangstücke anderweitig vielfach zu Gehör gebracht werden, namentlich die bedeutenden Mittel der hiesigen Oper das Bedürfniß des Publikums befriedigen, geistliche Musik aber ihre Pflege auf anderem Wege erfährt. Sechs Concerte sind ein enger Rahmen für die große Fülle des Schönen, das allein Haydn, Mozart und Beethoven hervorgebracht haben. Außer diesen Meistern sollen diesmal auch Bach, Gluck und Cherubini, von lebenden Komponisten Spohr, Mendelssohn und Lachner zur Aufführung gelangen. Derselbe Anzeigen des Vereins werden in künftiger Woche die Bedingungen des Abonnements, das jedesmalige Programm ic. bekannt machen.

Breslauer Getreidepreise vom 23. October.

Beste Sorte:	Mittelsorte:		Seringe Sorte	
	Sgr.	87 1/2 Sgr.	72 Sgr.	72 Sgr.
Weizen, weißer . . .	55	87 1/2	72	72
Weizen, gelber . . .	90	82 1/2	70	70
Roggen . . .	85	80	77	77
Gerste . . .	62	57 1/2	52	52
Hirse . . .	37	35	33	33
Kaps . . .	78	77	75	75

Actien-Course.

Breslau, 23. October.

Oberschl. Litt. A. 4% p. C.	104 1/2 Br.
ditto Litt. B. 4% p. C.	95 bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest.	94 1/2 bez. u. C.
Preuss. Anl. p. C. 57 Br.	57 1/2 bez.
Säch.-Syl. (Dress.-Gölt.) 4% p. C.	96 1/2 Br.
Krautau-Oberschl. 4% p. C.	67 1/4 bez.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% p. C.	70 1/2 u. 1/2 b. u. C.

Berlin, 22. Octbr. — Für Eisenbahn-Actien herrschte eine günstige Stimmung, und die meisten waren zu merklich besseren Coursen gefragt.
 Berlin-Hamburg 4% p. C. 95 3/4 Glb.
 Breslau-Freiburg 4% p. C. 94 Glb.
 Niederschl. 4% p. C. 87 u. 87 1/4 bez.
 Niederschl. Prior. 4% p. C. 93 1/2 Glb.
 Niederschl. Prior. 5% p. C. 100 Br.
 Doersch. Litt. A. 4% p. C. 104 1/2 bez.
 Doersch. Litt. B. 4% p. C. 96 Br.
 Göln-Minden 4% p. C. 85 1/2 bis 86 3/4 u. 1/4 bez.
 Westf.-Venedig 4% p. C. 113 Br.
 Nordb. (St. W.) 4% p. C. 70 1/2 bis 71 1/2 bez.
 Säch.-Syl. 4% p. C. 96 1/2 Algt. u. 97 1/2 bez.
 Ungar. Central 4% p. C. 89 u. 89 1/4 bez.

Bekanntmachung.

wegen Ausreichung der eingereichten Staatsschuldscheine mit den Zins-Coupons Series X. No. 1 bis 8.
 Die Controle der Staatspapiere zu Berlin hat die 18te Sendung der von der hiesigen Regierungshauptkasse eingereichten Staatsschuldscheine mit den Zins-Coupons Series X. No. 1 bis 8 für die Jahre 1847 bis einschließlich 1850 versehen zurückgeschickt und es haben sich die Inhaber der Duplicats-Nachweisungen von Nr. 1408 bis 1489 incl. an den Tagen Mittwoch, Freitag und Sonnabend in dem Geschäftsflokale der hiesigen königl. Regierungshauptkasse in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr pünktlich einzufinden, und die ihnen gehörigen Staats-Schuld-scheine, nebst Coupons gegen Zurückgabe des erwähnten, mit der unten bemerkten Empfangs-Bescheinigung versehenen Duplicats-Verzeichnisse bei dem Landrentmeister Labiske in Empfang zu nehmen.

Jeder Präsentant des vorgedachten mit Quittungsbescheinigung versehenen Duplicats-Verzeichnisses wird für den Inhaber und zur Empfangnahme der Staats-Schuld-scheine mit den beigefügten Coupons für legitimirt geachtet, und werden diese demselben unbedenklich ausgehändigt werden.

Auswärtige in unserem Verwaltungs-Bezirk wohnende Staatsgläubiger haben das ihnen zuzufertigende Duplicats-Verzeichniß unter genauer Beobachtung der vorgeschriebenen Form ungesäumt an die hiesige königl. Regierungshauptkasse unmittelbar unter dem Rubro: „Herrschaftliche Staatsschuldensachen“ einzusenden, worauf die Staatsschuld-scheine mit Coupons versehen unter pertostreiem Rubro, sobald dies thunlich, an die Eigentümer werden remittirt werden.

Breslau, 21. Oct. 1846. Königl. Regierung.

Bescheinigung.

..... (buchstäblich) Stück Staatsschuld-scheine in dem summarischen Kapitals-Betrage mit Reichsthalern (buchstäblich) sind nebst den beigefügten Coupons für die Jahre 1847 bis 1850 einschließlich Series X. No. 1 bis 8 von der königl. Regierungshauptkasse zu Breslau an den unterzeichneten Einreicher richtig und vollständig zurückgegeben worden, welches hiermit quittirend bescheinigt wird.

N. N. den ten 184 N. N. (Namen und Stand.)

pfangs-Feierlichkeit bei Gelegenheit der Rückreise der höchsten Herrschaften von Norberney zu vermeiden und streng zu unterfagen, auch dafür zu sorgen, daß in der Stadt Celle während des Uebernachtens der höchsten Herrschaften die größte Ruhe beobachtet werde. Wir machen bemerklich, daß Sr. k. Hoh. am 18ten d. M. in Harburg eintreffen, Allda übernachten und am 19ten d. M. etwa 6 Uhr Abends in Celle eintreffen werden, wonach sich die Reiseroute von selbst ergeben wird. Hannover, den 16. Oct. 1846. K. hannoversches Ministerium des Innern. v. d. Wisch. Als Gründe für die strengen Befehle des Ministeriums des Innern kann man sich hier übrigens nur die bekannten Vorfälle bei einem früheren hohen Besuche denken; ob aber wieder Excesse befürchtet würden, oder ob man glaubte, daß die Theilnahmebezeugung diesmal eine ganz allgemeine und ungetheilte sein würde, und auch dies vermeiden wollte, sucht man vergebens zu ergründen. — Der Magistrat der Stadt ließ, dem Wunsche Sr. kgl. Hoh. gemäß, seine Bürger freundlich um Unterlassung der von jedem Cellenser gewünschten Illumination ersuchen; der Criminalrichter der k. Burgvoigtei aber soll mit recht barschen Worten durch die Gemeinde-Vorsteher der Vorstädte jedem Einwohner bei 5 Rthlr. Strafe die Uebertretung des ministeriellen Befehls ansagen lassen, und zwar Haus bei Haus. Wie muß dabei ein seinem angestammten Fürstenthume mit Liebe zugethanes Gemüth gestimmt werden?

Göttingen, 17. October. (H. E.) Großes Aufsehen macht hier gegenwärtig das Verfahren des Senator Heinze, einstweilen mit der Polizei-Direction beauftragt, das er sich gegen die bei dem am 11ten und 12. d. stattgefundenen Junggesellen-Schießen als Scheibenzeiger und Abends, während des Tanzergnügens, als Billet-Abnehmer fungirenden Leute erlaubte. Diese, denen man zur Unterscheidung von den Anbrängenden ein rothes Costüm gegeben hatte, wurden nach einigen Tagen vor die Polizei-Direction citirt und ihnen eine zwei Mal vierundzwanzigstündige Gefängnißstrafe zuerkannt. Auf die Nachricht hiervon hat der Vorstand des Junggesellen-Schießens sogleich eine Petition entworfen, die heute noch nach Hannover abgeht.

Wien, 21. Oct. (Wien. Z.) Der in der Nacht vom 16. auf den 17. October eingetretene ruhigere Zustand in dem Befinden Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Palatin dauerte am 18. den ganzen Tag über ununterbrochen fort. Die Beschwerden verminderten sich, und es stellten sich Heiterkeit und eine zwar geringe, aber höchst erfreuliche Zunahme an Kraft ein. Die Nacht hindurch schlief der hohe Kranke, mit einigen Unterbrechungen, gut und fühlte sich am 19. Morgens etwas besser und merklich gestärkt.

Paris, 18. Oct. — Morgen, meldet der Const. wird eine Antwort Lord Palmerstons auf die letzte Note des Hrn. Guizot hier erwartet.

Man versichert, daß im Kriegsministerium ein Gesetzentwurf für die algerische Presse ausgearbeitet wird. Die Regierung, sagt das Journal, will den Journalen daselbst etwas Freiheit bewilligen, nachdem man sie getödtet hat.

Der Bischof von Amiens ist zum Erzbischof von Aix ernannt.

Das Journal de l'Ain vom 16. October berichtet, daß es am Morgen dieses Tags vernommen, daß französische Truppen den Befehl erhalten haben, sich an die schweizerische Grenze zu begeben; auch Oesterreich und Sardinien würden, wie es heiße, Truppen den Grenzen der Schweiz entlang aufstellen; der häufige Verkehr, welchen man unter den eifrigsten schweizerischen Patrioten bemerke, lasse einen neuen Angriffsvorschlag entweder gegen Basel-Stadt oder gegen Freiburg besorgen.

Neuerdings sind Gerüchte im Umlauf, daß die carlistischen Flüchtlinge von Portugal aus einen Invasionsversuch unternehmen würden.

Cabrera richtet in der Quotidienne ein Dankschreiben ohne Datum und Ort an Eduard Walsh, worin er diesem Pseudonymen für die Wärme dankt, mit der er ihn gegen die Verleumdung der ministeriellen Presse in Schutz genommen. „Ich dünkte nicht,“ heißt es darin, „daß man in dem edelen Frankreich so niedrig von einem Abwesenden schreiben würde. Befreie ich Spanien, dann werde ich diese Schmäher vor die Gerichte fordern. Sterbe ich, dann überlasse ich meine Rechtfertigung meinen Freunden, die mich überleben.“ (gez.) Cabrera.

Einer Privat-Correspondenz aus Taii zufolge soll die Königin Pomare endlich eingewilligt haben, auf die Einladung des franz. Gouverneurs in ihre Staaten zurückzukehren. Sie hätte zugleich ihren Unterthanen befohlen, alle Feindseligkeiten einzustellen. (Der Nat. bezweifelt die Wahrheit dieser Nachricht.)

Zu Douan sollen wegen der Theuerung des Getreides ernsthafte Unruhen ausgebrochen sein. Eine Compagnie des 71. Linien-Regiments war von St. Velo dahin geschickt worden.

Aus Marseille wird gemeldet: Zu Neapel, Genua und Livorno liegen über 200 Schiffe mit Getreide erster Qualität beladen. Zu Toulon und Marseille über 250.

Und diese würden sich noch verdoppeln, wenn die Regierung, das Beispiel mehrerer anderer Länder nachahmend, das Einlaufen der Getreideschiffe durch eine Herabsetzung des Zolles begünstigte. Dies wäre eine Maßregel im Interesse der Bedürftigen, die an vielen Orten mit Schrecken dem Winter entgegensehen. — Die Folge des jetzigen Zustandes der Dinge ist aber, daß die Schiffe sich allen Wechselfällen des Meeres aussetzen und große Wege machen, um nur dem Druck des französischen Tarifes zu entgehn. Auch haben wir nicht die Hälfte der Vorräthe erhalten, die uns zugegangen sein würden, wenn die Regierung, statt sich allzusehr mit diplomatischen und Heirathsintrigen zu beschäftigen, sich mehr um die Existenz und das Unglück des Volkes bekümmert hätte, das sie zu regieren behauptet.

Madrid, 13. Oct. — Die Herzöge von Aumale und Montpensier scheinen sich außerordentlich in Madrid zu gefallen. Alle Welt liebt sie, und man wird sie ungern abreisen sehn. — Gestern gab der Generalcapitain von Madrid ein großes Bankett. Am 18ten ist Ball beim Präsidenten des Senats, am 20sten großer Ball im Palais.

Der Clamor publico drückt sich über die Erhebung des Sohnes des Grafen Bresson zum Grand von Spanien folgendermaßen aus. Ehemals verdiente man den Titel eines Grand von Spanien durch glorreiche Dienste, die man dem Vaterlande leistete. Jetzt ist dieser Titel der Pairs für Liebes- und Heirathsintrigen und politische Abtrünnigkeit. Die spanische Grandeza muß sich sehr geschmeichelt fühlen durch einen solchen Zuwachs! — Stärker ist es ohne Zweifel noch, daß der Herzog von Rianzares am Vermählungstage den Orden des goldenen Vlieses trug, der ihm vor zehn Tagen verliehen worden ist.

Ein schöner Bestandtheil der Festfeier ist es, daß 25 junge Mädchen mit 100 Ducaten ausgestattet und 16,000 Realen an Wohlthätigkeits-Anstalten und arme Familien vertheilt worden sind.

Im Espannol liest man: Bei dem großen feierlichen Handluß war Herr Bulwer zugegen. Die Sache hängt so zusammen: Der englische Gesandte hatte es bis dahin vermieden, bei irgend einer Festlichkeit zugegen zu sein, obwohl er stets eingeladen worden war. Bei der Einladung zu dem Handluß war ausdrücklich gesagt worden, daß die Festlichkeit aus Anlaß der glücklichen Vermählung der Königin stattfinden. Darauf hin erschien der Gesandte, der einen neuen Beweis geben wollte, daß seine Regierung die Heirath der Königin billige. So richtete er denn abermalen Glückwünsche an die Königin, aber nicht an die Infantin.

Vom französischen Oberrhein, 17. Oct.

— Die Anhänger der „Ignorantenbrüder“ suchten sich neulich über die Vorgänge in Masmünster zu rechtfertigen und bei dieser Gelegenheit kam an den Tag, daß, als diese Ordensgeistlichen einen Theil des Jugendunterrichts übernahmen, sie allgemein das Versprechen gaben, die Schulen unentgeltlich führen zu wollen. Das war nun freilich eine Lockspeise für viele Bewohner jenes Städtchens und hatte auch zur Folge, daß die Anstalten der weltlichen Lehrer sehr viele Schüler verloren. Kaum hatten die Ignorantenbrüder aber die Mehrzahl der schulfuchenden Jugend, als sie nicht mehr unentgeltlich lehrten und sich zugleich der Gemeindefchulen zu bemächtigen suchten. Die von der oberen Behörde eingesetzten Communal-Lehrer bleiben übrigens fest auf ihrem Posten trotz der Hartnäckigkeit des Municipal-Raths, der in freundslichem Verkehre mit den Ignorantenbrüdern steht.

Luzern, 17. Oct. — Der Kriegsrath des Sonderbundes ist wirklich hier versammelt. Die Cadres der zwölf luzernerischen Bataillone sollen in drei Abtheilungen einberufen und künftige Woche der Anfang gemacht werden.

Genf. Hier herrscht vollkommene Ruhe. Der Correspondent des Nouv. Vaudois, der neulich den Tod des Oberst Chateauevier meldete, widerruft seinen Bericht; Oberst Chateauevier befindet sich außer Gefahr. Heute sollen die Großrathswahlen stattfinden. — Ein Correspondent des conservativen Courier Suisse ertheilt großes Lob der Mäßigung der provisorischen Regierung. Jedermann gehorche mit Freuden ihren Befehlen. Diese conservative Correspondenz schließt mit den Worten: „Kurz, die letzten Ereignisse werden die Achtung für die Genfer als Individuen nur steigern können. Dagegen wird ihr Einfluß auf die schweizerischen Angelegenheiten ein unheilvoller sein. Die Schweiz ist hier mehr getroffen worden, als Genf, selbst mehr als die genferische conservative Partei.“ — Ueber die Keiegssteuer, die den ehemaligen Staatsrathen auferlegt werden soll, sagt derselbe Correspondent: „Es ist eben Regel, daß die Geschlagenen Buße zahlen. Uebrigens wie ungerecht auch diese Maßregel ist, sie war vielleicht das einzige Mittel, größere Uebel zu verhindern; genferische Konservative, die ich gesprochen habe, fassen sie von dieser Seite auf.“

Freiburg, 16. Oct. — Aus einer bernischen Ortschaft an der „Freiburger Gränze“ wird der Berner Ztg. Folgendes über das hiesige Treiben berichtet: „Es ist

zum Todtlachen, in welcher Angst die Jesuiten in Freiburg sich befinden müssen; nicht genug, daß sie auf letzten Sonntag drei Kompagnien ergebene Infanterie und eine Compagnie Artillerie in die einst freie, jetzt aber gefesselte Burg hinerufen, nicht genug, daß schon Freitag Nachts von Beck die Nobelgarde einer Inspection unterworfen wurde, sollen heut noch gar zwei Bataillone hinzugezogen werden. Unser Berner Boden ist von Freiburger Spionen überschwemmt; man soll es zwar nicht merken, aber welcher Esel merkte dies nicht? Während bis nach Bern Fourniers Sohn u. a. m. zum Ausstöbern gesandt werden, durchziehen unsere Gränzen deutsche Bauern, um nachzuforschen, ob sich keinerlei Bewegung oder Zurüstung zeige! Genau wie im Winter 1844 auf 1845. Und bei uns ist's so still, so arglos; man klümmert sich um die Gewissensbisse, um die Besorgnisse um die Zurüstungen der jesuitenfreundlichen Nachbarn so wenig, daß Alles, wie gewohnt, seinem täglichen Berufe nachgeht.“

Rom, 10. October. (N. Z.) Die Königin von Holland wurde heute Vormittag durch den Cardinal Gizzi im Namen des heil. Vaters begrüßt. Ihre Majestät übermorgen mit dem Prinzen Alexander dem Papst ihren Besuch abstatten. — Zu Ehren des aus Genua vom Gelehrtencongreß hier eingetroffenen Professors Drioli, fand gestern ein Festessen von nahe an 40 Personen (Künstlern und Gelehrten) statt, wobei es nicht an Reden und Toasten für den Papst fehlte. Drioli, der als einer der Amnestirten vor einigen Tagen vom Papst empfangen wurde, ist heute nach Viterbo, seiner Geburtsstadt abgereist, um sodann nach Corfu zurückzukehren. Diesen berühmten Mann für die hiesige Universität zu gewinnen scheint wünschenswerth aber kaum ausführbar. — Während in Portugal die Partei Dom Miguels das Haupt erhebt und ihn daselbst als ihren König zu sehen hofft, beschäftigt dieser sich in der Umgegend von Porto d'Anzo mit der Jagd, anscheinend unbekümmert was jenseits des Meeres vorgeht.

Gestern früh hat der heil. Vater seine Andacht in der Lateranischen Basilica verrichtet, darauf das von seinem Vorgänger errichtete Museum in dem Palais des Lateran in Augenschein genommen. Nicht wenig war man erstaunt, als er hierauf ganz unangemeldet in das nahegelegene Hospital eintrat, hier alle Einrichtungen untersuchte, sich bei den Kranken erkundigte wie sie behandelt würden, ob man sie an nichts Mangel leiden lasse u. c. Er soll hierauf mehrere Bemerkungen den Vorstehern in sehr ernsten Ausdrücken gemacht haben.

Rom, 12. October. (N. K.) Um einen bequemen und geordneteren Gang der Staatsangelegenheiten überhaupt zu begründen, hat seine Heiligkeit zunächst eine Commission *) unter der Präsidentschaft des Cardinal-Staatssecretairs Gizzi ernannt, welche über folgende zwei Gegenstände nach vorgängiger Berathung die durchgeführten Pläne einzureichen hat: 1) Ueber eine zweckmäßigere Eintheilung und Trennung der Materialien und eine bessere Vertheilung derselben an die verschiedenen Aemter der Staatsverwaltung. 2) Ueber die Einrichtung eines Ministerrathes (s. N. 247 der Schles. Ztg.), in welchem alle beachtenswerthen die verschiedenen Zweige der Regierung betreffenden Gegenstände zur Berathung gezogen und alsdann der höchsten Entscheidung vorgelegt werden sollen. Zu Mitgliedern dieser Commission sind berufen: Der Msgr. Auditore Generale della R. C. A.; der Msgr. Governatore und General-Polizei-Director von Rom; der Msgr. Tesoriere Generale (der Schatzmeister); der Msgr. Presidente delle Armi (Kriegsminister); der Msgr. Segretario della Sacra Consulta; die beiden Prälaten, welche dem Staatssecretariat substituirt sind; schließlich noch der zum Secretair der Commission ernannte Hausprälat Sr. Heiligkeit, Msgr. Giovanni Rusconi.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Rom, 12. Oct., gemeldet: Gerüchte ungläubhafter Natur beschäftigen sich mit der angeblichen Festsetzung eines Cardinals, den man auch auf gut Glück hin namhaft macht. Faktisch ist allein so viel, daß ein oder mehrere Geistliche unter starker Bedeckung nach dem Castel St. Angelo gebracht worden sind, ohne daß man weiß, wer die Verhafteten, noch woher sie kommen. Hinter dem Wagen, der sie brachte, soll sich das Gitterthor augenblicklich geschlossen haben und fortan einem Jedem der Zutritt verwehrt werden sein. Das Verhältniß von Pius IX. zu den Cardinälen bezeichnet übrigens schon der Umstand, daß der neugebildete Staatsrath mit Ausnahme des Präsidenten aus lauter Prälaten besteht. — Ein anderer Bericht der Allgem. Ztg. sagt: Die nächtliche Einföhrung eines Gefangenen nach der Engelsburg läuft hier von Mund zu Mund. Der Verhaftete soll aus den Provinzen hergebracht und der Verfasser oder Drucker des bekannten Libells gegen den Papst sein. Da jenes Libell sich den Schein gab, als rühre es von einem hohen Geistlichen hier, so heißt es, wohl ohne Grund, der Verhaftete gehört dem höhern Clerus an.

*) Dies ist die von dem Semaphore de Marseille erwähnte consulta di Stato.